

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pester Zeitung)

1817.

X.

2. Febr.

Um fest vor dir im Unglück zu bestehen,
Gewöhne dich, dem Tod' ins Aug' zu sehen.

M ä n n e r W e r t h. Elliot. Unter die vorzüglichsten Helden des vorigen Jahrhunderts gehörte jener berühmte brittische Vertheidiger Gibraltar's. Folgender Zug charakterisirt unter andern seinen Heldensinn: An einem Sonntag während der Belagerung hatte er eine ganz neue, sehr schöne Uniform angezogen. So beobachtete er die Bewegungen des Feindes; der Wind spielte mit dem etwas langen Rockschöße, da kam eine feindliche Kanonenkugel und riß ihm denselben weg. Gelassen sah sich Elliot um, und sagte zu seinem Adjutanten: „Schade, daß es gerade mein Sonntagskleid treffen mußte!“ — Hofer. So lange Liebe und Treue für Vaterland und Fürsten die erste der BürgerTugenden bleiben, wird das Andenken an jenen edlen Tyroler an eines der glänzendsten Beispiele dieser Art erinnern. Seine Thaten sind aus dem Jahre 1809 bekannt; und bekannt ist es, daß er 1810 am 20. Febr. auf einer Bastion der Festung Mantua erschossen ward. Seine Loslassung war bestimmt im Werke, und selbst die Majorität des niedergesetzten franzöf. Kriegsgerichts, wobei Vascoa, ein junger talentvoller Advocat, ein Jude, seine Vertheidigung führte, war nicht für den Tod; aber Bonaparte'scher Seits war dieser beschlissen und gestiftetlich wurde Alles übereilt. Das Execution'sCommando war ein franzöf. Grenadier-Bataillon. Angekommen auf der Bastion, bilde-

ten die Grenadiere ein rückwärts geöffnetes Bier= eck; 12 Grenadiere und 1 Corporal traten her= vor, Hofer in der Mitte. Der Tambour reichte ihm das weisse Tuch, sich die Augen zu verbind= den, und erinnerte ihn, sich auf die Knie nieder= zulassen. Hofer schlug das Tuch aus; eben so wenig wollte er niederknien; er sagte: „er stehe vor dem, der ihn erschaffen, und stehend wolle er ihm seinen Geist wieder geben.“ Den Corpo= ral erinnerte er, „daß man gut schießen möge“, und schenkte ihm einen seiner Tyroler Zwanziger, „der ihn noch im letzten Augenblick wieder an sein unglückliches Vaterland erinnere.“ Darauf rief er: „Geb't Feuer!“ — wurde aber sehr unglücklich getroffen. Auf die ersten 6 Schüsse sank er bloß in die Knie, auf die 6 anderen stürzte er nur ganz zu Boden; da trat der Corporal hinzu, setzte ihm den Flintenlauf hart an den Kopf, und machte durch den 13ten Schuß seinem Le= ben ein Ende. Eben war 1 Uhr Mittags vorüb= er. Die Grenadiers bedeckten ihm das Haupt mit seinem Hut, und trugen ihn auf einer schwarz ausgeschlagenen Bahre in die Pfarrkirche St. Mi= chael, wo während der Aussetzung der Leiche die Exequien für ihn gelesen wurden. Dann ward er beerdigt. (S. das Taschenbuch Kronos f. 1817. Wien, bei Gerold.)

Ö k o n o m i e. Mittel gegen die Lgelkrank= heit der Schafe. Wir hatten in No LXXIII dieser Blätter v. J. (wo es S. 575, Z. 15 statt des Druckfehlers gewesen heißen mußte: gene= sen) das Federweiß als solch ein Mittel ange= zeigt. Der als vielseitiger Literator rühmlich im In= und Auslande bekannte Hr C. C. R u m p, jetzt Director und Professor des Gymnasiums zu Carlowitz, schreibt uns nun unterm 19. v. M.

Folgendes: „Das von der k. k. ökon. Gesellschaft in Böhmen gegen die schreckliche Egelkrankheit der Schafe (wodurch in Böhmen allein fast gegen 20,000 Schafe jährlich hingerafft werden) als bewährt empfohlene Federweiß, d. i. ein überaus reiner gemeiner Talk, der bei Mauttern in Steyermark gewonnen wird, ist, dem Vernehmen nach, bereits auch im Georgikon zu Keszthely durch den Gräfl. Hn Hofrichter Georg Palleta versucht worden. Auch in Slavonien ist dieses Mittel schon bekannt, und es sind Anstalten zu Versuchen getroffen worden. Mögen recht viele Schafzüchter in Ungarn das nämliche thun, und ihre dießfälligen Erfahrungen dem ökonomischen Publikum bekannt machen! Es kan dieses Heilmittel sowohl präservativ als curativ angewendet werden. Präservativ gibt man den Schafen das ganze Jahr hindurch einen Eßlöffel voll des gepulverten Federweißes pr Stück unter das gewöhnliche SalzGele; den mit der Egelkrankheit bereits behafteten Schafen aber wird ein Eßlöffel voll dieses fein gepulverten Fossils unter drey Eßlöffel voll Haferschrot so lange gegeben, bis die Genesung eintritt. Die Deffnung und Untersuchung einiger mit Federweiß behandelten Schafe jener Krankheit, lieferte den factischen Beweis, daß das Federweiß die Egeln auflöse und mithin ganz zerstöre. Es ist nicht zu zweifeln, daß auch in den Ungarischen Gebirgen, wo der gemeine Talk bergmännisch gewonnen wird, eben so reiner Talk, wie jener von Mauttern, zu erhalten seyn dürfte. — In Slavonien wird seit einiger Zeit ein anderes Mittel gegen die Egelkrankheit der Schafe angewendet und gleichfalls für bewährt ausgegeben. Es besteht in Hanfspreu, die unter das Futter gemischt wird. Anfangs

werden die Schafe von dem narbotischen Geruch und Geschmack der Hanffpreu betäubt, aber bald werden sie munterer und stärker als zuvor. Zu viel Hanffpreu darf jedoch nicht unter ihr Futter gemischt werden.“ — Neuere Nachricht vom Fioringras (*Agrostis stolonifera*). Vor Kurzem schrieb ein Freund der Oekonomie Folgendes aus Kopenhagen: „Ich bin mit Hn Friedr. v. Konink bekannt worden, dessen ganze Thätigkeit auf die Verbesserung der Landwirthschaft gerichtet ist, hauptsächlich in der Absicht, einen Wett-eifer dafür bei seinen Mitbürgern anzufachen. Unter andern hatte die Schrift eines Dr. Richardson in Irland: „Ueber die Vortreflichkeit der *Agrostis stolonifera*“ (Fioringras) seine Aufmerksamkeit erregt. Da es überall wild wächst, so machte er Anfangs kleine Pflanzungen davon, und da er fand, daß es wirklich viel versprach, so vermehrte er diese zu ganzen Heckern, von dem niedrigsten nassen Boden, wo es vorzüglich gedeiht, bis auf die trockensten Anhöhen. Im Frühjahre zerreißt er jeden Stod, welcher um diese Zeit eine Menge Grasblättchen zu treiben anfängt, in viele kleine Stücke und pflanzt solche etwa zwey Zoll tief und ziemlich nahe an einander. Im Herbst aber, wo nun jedes Pflänzchen eine Menge Ranken geschossen hat, werden sie abermals, der Länge nach dicht an einander in Reihen, welche 18 Zoll von einander entfernt sind, gepflanzt. Sie werden gar nicht tief gelegt, sondern so, daß sie nur eben mit Erde bedeckt sind und man die Ranken überall frey liegen sieht. Er pflanzt das Gras in Reihen, damit der Boden vom Anfang rein von Unkraut erhalten werden könne. Bald nachher wird alles, gleich einem Felze, von den aus allen Puncten hervorbrechende

den Ranken dicht überzogen. Das Fioringras ist eben so unverwüßlich über der Erde, als die Quecken unter derselben, und es gewährt noch spät im Jahre, wenn sonst nichts mehr zu finden ist, ein nahrhaftes grünes Futter. Dieses sowohl als das daraus getrocknete Heu, obgleich aus lauter Stengeln bestehend, zieht das Vieh jedem andern vor. Ein höchst wichtiger Vortheil des Fiorins ist die Fähigkeit, jeder Witterung zu trotzen; nicht nur schadet ihm der langwierigste Regen während des Heumachens gar nichts, sondern es verträgt es sogar, schon gehauen den ganzen Winter durch vom Schnee bedeckt zu liegen, und läßt sich dann nach erfolgtem Thauwetter, bei den ersten sonnigen Frühlingstagen, zu recht gutem unverdorbenen Heu trocknen und einsammeln. Es ist ergiebiger als Klee (kan jedoch nicht wie dieser in die Reihe der Fruchtwechsel aufgenommen sondern muß als Wiesengrund behandelt werden); es nimt mit jedem Erdreich, jeder Lage vorlieb, und ist gleichsam unvergänglich.“ (S. Nr LXXVI, 2c 2c, unſ. Gem. Bl. v. J. Mögen diese Empfehlungen, denen schon vor mehreren Jahren in der Genfer Bibliothéque Brittanique eine gleich erhebliche voranging, recht viele Theilnahme erregen und Versuche veranlassen!)

Gesundheitspflege. Neue Behandlung erfrorner Glieder. Hr Dr Busch zu Lieberose in der Pausitz erzählt Folgendes: „Es war am 8 Dec. 1815 Vormittags, als ich zu einem Cavalleristen gerufen wurde, der sich vorhergehenden Tags beide große Fußzehen auf einem siebenstündigen Marsch erfroren hatte. Die linke Zehe war so weit schwarz, trocken, starr, kalt und hart, als ihre beiden Glieder reichten; auf

ihrer obern Fläche, hinter dem Nagel, stand eine große Blase mit gelblicher Sauche angefüllt. Sie gab beim Aufschneiden einen üblen Geruch von sich und griff die benachbarte Zehe durch ihre Schärfe an. Empfindung und Bewegung waren aus dem leidenden Theile geschwunden; eine Stecknadel wurde von mir $\frac{1}{2}$ Zoll tief, zum Erstauen mehrerer dabei gegenwärtigen Personen, hinein gestochen, ohne daß der Kranke das Mindeste dabei empfand. Eben so wenig vermochte derselbe durch die größte Willensanstrengung eine Bewegung dieses Körpergliedes zu Stande zu bringen. Die rechte Zehe war weniger schwarz und hart, nur an der Spitze hatte sie kleine Bläschen, die nicht geöffnet wurden. Empfindung und Bewegung waren zum Theil noch in ihr vorhanden. Da ich mich gerade mit einer nähern Untersuchung des Schwefels beschäftigte, so faßte ich aus vielen Gründen den Entschluß, die Schwefelblumen als Salbe mit Baumöl in diesem Falle anzuwenden. Ich ließ daher für den Kranken zwey Unzen Schwefelblumen mit so viel gutem Baumöle, als nöthig war, zu einer Salbe zusammen mischen und alle halbe Stunden auf die leidenden Theile und die umliegende Gegend einige Finger voll einreiben. Vor meiner Ankunft war weder Schnee, noch Eis, noch kaltes Wasser 2c. angewendet worden. Den folgenden Tag fand ich schon die harten empfindungslosen Theile bis auf eine Stelle an der Spitze der linken großen Zehe, die überdieß schon seit mehreren Jahren, durch Frost hart war, weich, mehr ins Rothe herüberschimmernd, die Hälfte der aufgeschnittenen Blase (nach dem Mittelfußknochen hingerrichtet) mit heilrothem Blute angefüllt und es zeigte sich wieder eine Spur von Bewegung und Empfindung,

so daß ich die Nadel schon nicht mehr so tief hineinstechen konnte. Die rechte große Fußzehe hatte heute fast schon durchgängig Empfindung und Bewegung. So wie am 9 Dec., so wurden auch am 10. die Einreibungen an der Wärme fortgesetzt, jedoch nicht mehr so häufig, alle zwey Stunden. Die leidenden Theile näherten sich bei dieser Behandlung immer mehr dem gesunden Zustande, sie wurden weicher, säckerten eine Feuchtigkeit heraus, die nun bloß nach Schwefel roch, die dunkle Farbe wurde immer heller, die Stelle, wo die Blase gewesen war, füllte sich ganz mit heikrothem Blute, das späterhin austrodnete und abblätterte; Empfindung und Bewegung kehrten augenscheinlich zurück, es traten Schmerzen in beiden kranken Fußzehen ein, weswegen ich jetzt nur alle drey Stunden einreiben ließ; selbst die Stelle, die schon seit einigen Jahren hart gewesen war, wurde weich, bis sich endlich den fünften Tag von beiden kranken Fußzehen die Oberhaut löste (an der linken auch sogar der Nagel) unter welcher eine gesunde frische Haut zum Vorschein kam, die ich bloß noch mit Baumöl, bis zur völligen Heilung bestreichen ließ. Beide Fußzehen waren in acht Tagen zum gesunden Zustande zurückgekehrt, bis auf den verloren gegangenen Nagel. Das viele Einreiben an der Ofenwärme mit der genannten Schwefelsalbe hatte auf der inwendigen Fläche beider Oberschenkel einen kleinen friesellartigen juckenden Ausschlag hervorgebracht.“ (S. auch No XCV unfr. Gem. Blätter 1816.) — Animalischer Magnetismus. Wir meldeten bereits (No LXXVI unfrer Blätter 1816.) von dem Ansehen, in welchem der Magnetismus in Rußland steht. Folgender neue Beleg dazu wird in öffentlichen

Nachrichten aus Petersburg erzählt: „Eine Frau v. N. in Liefland litt seit mehreren Jahren an furchtbaren Krämpfen; der Pastor Berg in Riga unternahm es, sie davon durch den Magnetismus zu befreien; allein Frau v. N. sagte es, während des magnetischen Schlafes, vorher, daß sie in Jahresfrist lungensüchtig werden und an einem von ihr bestimmten Tage ein heftiges Bluterbrechen bekommen würde, das sie tödten werde, wenn man nicht mit der allergenauesten Pünktlichkeit die von ihr für diesen Fall gegebene Vorschrift befolge. Pastor Berg schrieb diese nieder und als nun nicht nur jene Krankheit sich wirklich einfand, sondern auch das Erbrechen an dem bestimmten Tage eintrat, ward die Kranke, der von ihr gegebenen Vorschrift zufolge, sehr leicht kleidet in ein Zimmer gebracht, wo sie bei einer gleichmäßig unterhaltenen Wärme von 5 Grad, 8 Tage lang ununterbrochen schlief und nichts, als in von ihr vorgeschriebenen Zeitfristen einige Löffel magnetisirten Wassers genoß, zu dessen Entgegennehmen sie nicht die Augen, sondern nur die sonst festverschlossnen Lippen öffnete. Nach Verlauf der 8 Tage erweckte Pastor Berg sie aus diesem Schlummer und sie ward nun in ein Bad von 20 Grad Wärme gebracht, in dem sie eine halbe Stunde blieb und als sie es verließ, 3 Stunden lang schlief, nach deren Verlauf sie sehr wohl und heiter, ohne alle Erinnerung an den stägigen Schlaf, erwachte.“

Gedanken zu der. Lebe! damit Andere mit dir leben.

* L o g o g r y p h .

Weißt hin ich scharf und laue d'rein;
Lies mich zurück, dann nimt's dich ein.

H. d. L. Hr G. Heuler. Eulen. Elen. (Glenthier.